

Dr. Robert A. Peterson, Menschheit und Sünde, Sitzung 4, Das Ebenbild Gottes im Menschen

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Lehre von der Menschheit und der Sünde. Dies ist die vierte Lektion: Das Ebenbild Gottes im Menschen.

Lasst uns beten. Gnädiger Vater, wir danken dir, dass du uns nach deinem Ebenbild geschaffen hast, sodass wir dich erkennen, lieben und dir dienen können. Ermutige unsere Herzen, wir bitten dich. Wirke in uns und segne unsere Familien. Wir bitten durch Jesus Christus, den Mittler.

Amen. Wir beschäftigen uns mit der Lehre vom Menschen, mit dem Ursprung der Menschheit, und unser drittes Thema ist die Beschaffenheit des Menschen, also aus wie vielen Teilen wir bestehen. Das zentrale und wichtigste Thema der theologischen Anthropologie ist jedoch das Gottesbild. Wir beginnen mit der historischen Theologie, bevor wir uns der Bibel zuwenden, da sie uns Hintergrundinformationen liefert. Im Laufe der Kirchengeschichte gab es unterschiedliche Auffassungen zum Gottesbild.

Die vorherrschende Ansicht war lange Zeit die sogenannte substantielle oder strukturelle Auffassung, die besagte, dass das Ebenbild Gottes im Wesen des Menschen selbst angelegt sei. Dabei sollte man nicht primär an den Körper denken, denn dieser stand nicht im Mittelpunkt der strukturellen oder substantiellen Auffassung. Vielmehr ging man – im Gegensatz zu der Annahme, dass das Ebenbild Gottes lediglich unsere Funktion, unsere Rolle oder unsere Beziehungen ausmacht – davon aus, dass es etwas an uns Menschen als Menschen selbst ist, das unser Wesen prägt. Das herausragendste Beispiel dafür war die Rationalität.

Gott schuf Adam und Eva mit Erkenntnisvermögen, fähig, seine Gedanken zu verstehen und seinen Willen zu tun, wie wir in den beiden paulinischen Texten sehen werden, die diese Vorstellung bekräftigen. Man glaubte, das Ebenbild Gottes liege in der menschlichen Vernunft. Welches andere Lebewesen kann Gott erkennen und seinen Verstand nutzen, um sein Wort zu lesen, zu ihm zu beten und seinen Willen zu tun? Thomas von Aquin, der große mittelalterliche Theologe, ist ein Paradebeispiel für jemanden, der das substanzielle Verständnis oder die Struktur in unserem Wesen, in unserer Struktur selbst, bekräftigte. Denken Sie also nicht an den Körper, sondern an die spirituelle Struktur des Menschen.

Funktionale Sichtweisen sind in der Kirchengeschichte deutlich jünger. Wir sprechen vom 20. Jahrhundert, in dem die Funktion im Vordergrund steht. Der Ursprung des Ebenbildes Gottes liegt nicht in der menschlichen Vernunft, nicht in der

menschlichen Erkenntnis, nicht in unserer Fähigkeit, Gottes Gedanken nachzuempfinden und seinen Willen zu tun, nicht in unserer Struktur, sondern in unserer Funktion, in dem, wozu Gott uns geschaffen hat.

Und im Buch Genesis wird behauptet, dass die Ausübung von Herrschaft von größter Bedeutung sei. Gott ist der Herr mit großem L. Adam und Eva sind Herren mit kleinem l. Sie sind seine Stellvertreter. Sie herrschen über den Rest der Schöpfung für Gott, ihren Herrscher, ihren Schöpfer.

Ein Beispiel hierfür ist Leonard Verdun, der ein Buch zu genau diesem Thema verfasste und dabei die funktionale Bedeutung des Bildes hervorhob. Und diese muss sich nicht auf Herrschaft beschränken; es geht auch um andere Rollen, die wir einnehmen. Inhaltliche Betrachtungsweisen betonen unser Wesen, insbesondere unsere Vernunft.

Funktionale Sichtweisen, unsere Rollen, unsere Funktionen, die Aufgaben, die wir ausführen, insbesondere die Herrschaft. Relationale Sichtweisen sind wohl die populärsten, möglicherweise seit Mitte des 20. Jahrhunderts. Emil Brunner ist hierfür ein Beispiel.

Vor allem die Liebe, die Beziehung zu Gott, 5. Mose 6,5: „Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“ Ich habe das wahrscheinlich etwas verfälscht und ein wenig aus Matthäus 22 übernommen, aber im Grunde geht es darum. Und dann heißt es: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, lesen wir später im Gesetz, im 3. Buch Mose.

Das Wesen des Bildes ist nicht unser Wesen. Meinen Sie, das spiegelt philosophische Ansichten wider? Natürlich. Oftmals ist die Theologie der Schwanz, der mit dem Körper wedelt, mit dem Hund der Philosophie, des Existenzialismus.

Es gibt kein Wesen des Menschen; das ist absurd, das ist bedeutungslos. Nein, nein, es geht darum, was wir sind, nicht darum, was wir tun, insbesondere um unsere Beziehungen zu anderen. Das Wesen des Menschen findet sich also nicht in unserer Struktur, nicht einmal in unseren Rollen, sondern vor allem in unseren Beziehungen.

Die wichtigste Beziehung wäre die Liebe zu Gott, zur Schöpfung und zu unseren Mitmenschen. Ich kann nicht anders, ich muss einfach meine Schlussfolgerungen darlegen. Ich glaube, dass an all dem etwas Wahres dran ist.

Wir werden die bedeutenden paulinischen Texte betrachten: Kolosser 3 und Epheser 4, Kolosser 3,9–10 und Epheser 4,22–24. Das Bild hat in der Tat eine strukturelle oder inhaltliche Dimension. Wir wurden nach der Erkenntnis Gottes geschaffen. Adam und Eva erkannten Gott mit ihrem Verstand.

Adam konnte beispielsweise die Tiere benennen. Sie konnten sprechen. Auch in den Epheserbriefen, Kolosser 3 und Epheser 4, finden sich Passagen, die von der Wiederherstellung des Ebenbildes sprechen.

Die theologische Argumentation lautet folgendermaßen: Wenn die Nachbildung des Bildes Erkenntnis (Kolosser 3), Gerechtigkeit und wahre Heiligkeit (Epheser 4) beinhaltet, dann muss das ursprüngliche Bild dieselben Dinge beinhaltet haben. Ich halte diese Argumentation für sehr schlüssig.

Beschränken wir die inhaltliche Betrachtung auf diese Dinge? Nein, aber die Heilige Schrift spricht ausdrücklich davon, dass uns die Fähigkeit zum Denken gegeben wurde, insbesondere im Dienst Gottes, nicht nur abstraktes Denken. Und unser Wesen wird in Beziehung zu Gott zu einem heiligen Wesen, als Teil des Wesens des Menschseins selbst. Mit anderen Worten: Der Mensch, als Mensch, ist ein denkendes und heiliges Geschöpf – zumindest war er es.

Die Menschheit besitzt eine moralische und eine intellektuelle Dimension. Funktionale Sichtweisen sind zutreffend. Gott setzte Adam und Eva in den Garten Eden, damit sie ihn bewirtschafteten.

Sie sollten dem Herrn im Garten dienen. Ihnen gebührte auch die Herrschaft, ein Begriff, der die umständliche Schreibweise des Namens Verdun mit Bindestrichen beschrieb. Sie waren Herrscher.

Unter Gott, dem großen Herrn und König, waren sie kleine Herren. Und sie sollten Herrschaft und Verantwortung ausüben, die Schöpfung Gottes bewahren und in seinem Namen darüber herrschen. Beziehungsorientierte Sichtweisen, oh ja, oh ja.

Auch hier steckt eine wichtige Wahrheit. Das heißt, das Gottesbild beinhaltet eine Beziehung zu Gott, eine Beziehung zu unseren Mitmenschen und sogar eine Beziehung zur Welt, in die Gott uns gestellt hat. Die historische Theologie – kurz zusammengefasst – weist uns also auf einige Wahrheiten hin, die wir anhand des Wortes Gottes belegen müssen.

Jede historische Sichtweise enthält jedoch wichtige Aspekte des Gesamtbildes. Wie steht es mit dem Gottesbild in der Bibel? Selbstverständlich bedeutet „sola scriptura“ nicht, dass wir die historische Theologie vernachlässigen. Wäre es wirklich besser, strukturelle, relationale und funktionale Sichtweisen nicht zu kennen? Ich glaube nicht.

Ich finde es gut zu wissen, was andere vor uns gedacht haben. Das heißt nicht, dass wir es übernehmen müssen, obwohl ich in diesem Fall glaube, dass in jeder dieser Ansichten ein Körnchen Wahrheit steckt. Ebenbild Gottes im Menschen.

Erstens die Tatsache, dass der Mensch laut Altem Testament nach dem Bild Gottes geschaffen wurde, und dass dieses Bild auch nach dem Sündenfall erhalten bleibt. Es ist zwar beeinträchtigt, aber es bleibt erhalten. Zweitens die paulinische Lehre von der Wiederherstellung des Ebenbildes, auf die ich bereits im Zusammenhang mit Christus, Kolosser 3 und Epheser 4 hingewiesen habe. Und drittens Christus als das Ebenbild Gottes.

Das wird hier oft nicht berücksichtigt, und das ist ein Fehler. Christus ist das wahre Ebenbild Gottes. Wenn wir auf den Herrn Jesus schauen, lernen wir, bestätigen einige unserer Überlegungen und werden sogar in eine andere, vielversprechende Richtung geführt; Dr. Robert C. Newman hat dazu eine wirklich interessante Sichtweise.

Anthony Hoekema, einer meiner Lieblingstheologen, der nun im Himmel ist, hat drei herausragende Bücher verfasst. Das für diesen Kurs relevante ist „Geschaffen nach Gottes Bild“, das die praktische Anwendung der Erlösung behandelt. Es war neben John Murrays kleinem Vortrag „Die vollbrachte und angewandte Erlösung“ das einzige seiner Art. Waren es Radiovorträge?

Huckabees Buch „Saved by Grace“ ist wirklich hervorragend. Und dann sein Hauptwerk „The Bible in the Future“, ein Buch über Eschatologie, ein wirklich fundiertes Werk über die letzten Dinge. In seinem Buch „Created in God's Image“ zeigt er eine heilsgeschichtliche Sichtweise auf, die den unschätzbaren Wert dieses Ebenbildes verdeutlicht.

Das heißt, wir unterscheiden zwischen dem ursprünglichen Bild, dem nach dem Sündenfall getrübt oder entstellten Bild, dem allmählich wiederhergestellten Bild Christi und schließlich dem vollendeten Bild am Jüngsten Tag nach der Auferstehung der Toten. Ich werde darauf später noch einmal zurückkommen, aber wir beginnen dort, wo es hingehört: bei Genesis 1. Die Tatsache, dass der Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen wurde, wird im Alten Testament, Genesis 1,26 und 27, beschrieben. Ich habe das schon mindestens einmal gelesen.

Die Erschaffung von Mann und Frau durch Gott wird als Krönung seiner Schöpfung dargestellt. Lasst uns den Menschen nach unserem Bild erschaffen, so schuf Gott ihn, Mann und Frau. Er schuf sie nach unserem Bild, uns ähnlich, so schuf er sie nach seinem Bild, Mann und Frau.

Die These, dass die Erschaffung des Menschen der krönende Akt der Schöpfung sei, wird durch fünf Beweise untermauert. Erstens: Gott schuf den Menschen nach den anderen Geschöpfen. Die Erzählung hat diesen Aspekt als den wichtigsten Teil der Schöpfung hervorgehoben.

Zweitens, Gott erklärte sein Schöpfungswerk am sechsten Tag für sehr gut (1,31), im Gegensatz zur Beurteilung als gut an den vorhergehenden Tagen (Verse 4, 10, 12, 18, 21 und 25). Noch einmal: die Beurteilung ist gut.

Entschuldigung, Verse 4, 10, 12, 18, 21 und 25. Ich fühle mich wie der Lottogewinner aus Missouri und gleichzeitig wie ein Frosch. Drittens: Gott gab Adam und Eva allein die Herrschaft über den Rest der Schöpfung.

Viertens ist die Schöpfung des Menschen eine persönlichere Angelegenheit. Lasst uns erschaffen, anstatt frühere Schöpfungsakte zu wiederholen, lasst es geschehen.

Fünftens, und das ist für unser jetziges Anliegen am wichtigsten, wurden nur Mann und Frau nach dem Bild, nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen.

Auslegung. Dann sprach Gott: Lasst uns (kohortativ) oder (unvollkommen) Menschen nach unserem Bild machen. Das Wort bedeutet auch Bild, Ähnlichkeit oder Gleichnis.

Meinen Sie, dass das Wort „Bild“ auch „Ähnlichkeit“ bedeuten könnte? Ja. BDB, Lexikon des Alten Testaments, 853. Nach unserem Ebenbild.

Das Wort bedeutet Ähnlichkeit oder Gleichnis. Lexikon 198. Gott offenbart seine Absicht, die Menschheit zu erschaffen.

Erst in Vers 27 beginnt die Schöpfung. Mit einigem Zögern deute ich die Verwendung der ersten Person Plural als alttestamentliche Vorwegnahme der neutestamentlichen Trinitätslehre. Mein Gott, Bruce Waltke!

Ich stimme Bruce Waltke nicht zu. Das ist nicht gut. Ich stimme lediglich der NIV-Studienbibel in Genesis 126 nicht zu, die die Pronomen so interpretiert, als spreche Gott zu seinem himmlischen Hofstaat.

Wir vollbringen das Werk der Schöpfung und erschaffen den Menschen nach unserem Bild. Diese Tatsachen scheinen einen Bezug auf Engel auszuschließen. Ich möchte hier nicht zu harsch klingen.

Wie gesagt, Waltke und ein anderer, weitaus besserer Alttestamentler als ich, vertreten die Ansicht, dass es sich um eine Anspielung auf den himmlischen Gerichtshof handelt. Tatsächlich widerlegt Waltke meine These, indem er die vier anderen Stellen im Alten Testament aufzeigt, an denen es sich auf den himmlischen Gerichtshof bezieht. Damit ist meine Argumentation neutralisiert.

Ob es sich nun um eine Anspielung auf den himmlischen Gerichtshof Gottes handelt, der zu den Engeln spricht, oder um eine alttestamentliche Vorwegnahme – ich habe nicht behauptet, es handle sich um die Lehre der neutestamentlichen Trinitätslehre.

Bild und Gleichnis sind hebräische Parallelen, die synonym zu verstehen sind. Das war nicht immer so.

Irenäus interpretierte sie unterschiedlich und irrtümlich. Gott schuf sein höchstes Geschöpf, den Menschen, in einem oder mehreren besonderen Sinnen ihm ähnlich. Die Bedeutung der Sinne ergibt sich nicht daraus, dass es sich um zwei Wörter handelt.

Sie sind synonym, nahezu synonym, wie die Definition von „Bild“ im Lexikon zeigt, die auch „Ähnlichkeit“ umfasst. Das Wort „Ähnlichkeit“ wird im zweiten Beispiel erläutert. Da „Bild“ und „Ähnlichkeit“ synonym sind, können sie sich auf ein oder mehrere Dinge beziehen.

Der nächste Ausdruck, „warum du ein Zoo bist“, kann auf zwei Arten verstanden werden: als Rechtfertigung und damit sie herrschen können, oder als Imperfekt. Im Imperfekt würde die Zeitfolge „nashi“ als Kohortativ und Imperfekt verstehen, was Zweck oder Ergebnis ausdrücken würde. (Lambdens Grammatik, Kapitel 27, Absatz 107. Das heißt: damit sie herrschen können.)

BDB weist darauf hin, dass rada (herrschen) üblicherweise die Köderpräposition verwendet, so auch hier. Die Köderpräposition kennzeichnet die verschiedenen Bereiche, über die die Menschheit herrschen soll: Meerestiere, Vögel, laufende Landtiere, kriechende Landtiere und, um es mit Vers 26 zu sagen, die Herrschaft über die ganze Erde.

In Genesis 1,27 lesen wir, dass Gott seinen Plan, den Menschen nach seinem Bild zu erschaffen, in die Tat umsetzte: „So schuf Gott den Menschen nach seinem Bild. Nach dem Bild Gottes schuf er ihn.“ Weiter heißt es: „Als Mann und Frau schuf er sie.“

Dies lehrt uns, dass Gott die Menschheit von Anbeginn an als Mann und Frau erschaffen hat. Ich lehne Barths Auffassung ab, dass die Einheit des Menschen in seiner Vielfalt, die männliche und weibliche Sexualität, das Ebenbild Gottes sei. Dennoch lehrt der Vers die Gleichheit von Mann und Frau vor Gott, da beide nach seinem Bild geschaffen sind.

Diese Gleichberechtigung ist mit der männlichen Führungsrolle in der Familie vereinbar, da Adam Eva ihren Namen gab und sie aus ihm geschaffen und ihm als Gehilfin gegeben wurde. Dennoch sollte dieser Vers Interpretationen von 1. Korinther 11,7 und 9 ausschließen, die der Frau das Ebenbild Gottes absprechen würden. Mir sind keine derartigen Fehlinterpretationen bekannt, aber falls es sie gäbe, wären sie falsch.

Gott ist das Haupt Christi; Christus ist das Haupt des Mannes, und der Mann ist das Haupt der Frau. 1. Korinther 11,7 und 9 leugnet nicht, dass Frauen das Ebenbild Gottes sind. In Genesis 1,28 heißt es: „Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über alle Geschöpfe.“ Adam und Eva sollten Kinder bekommen, um die Erde zu bevölkern.

Sexualität und Fortpflanzung waren somit Teil des Segens Gottes für ihr Leben. Ich würde auf Grundlage dieses Textes sowie von Genesis 2,24–25 für die Normativität von sexuellen Beziehungen zwischen Mann und Frau argumentieren. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein.

Homosexualität widerspricht Gottes Schöpfungsordnung. In Genesis 1,28 begegnet uns erneut der Gedanke der Herrschaft des Menschen. Wir haben diesen Abschnitt unserer Aufzeichnungen „Die Tatsachen der Erschaffung des Menschen nach dem Bilde Gottes im Alten Testament“ genannt, da genau diese Tatsache besonders hervorgehoben wird.

Wir erfahren so gut wie nichts darüber, was das Bild eigentlich darstellt. Leonard Verdun argumentiert, dass das Bild die Rolle des Menschen als Herrscher darstellt. Verdun überbetont dabei eine an sich gute Idee – ein häufiger Fehler von Wissenschaftlern.

Ich kann nicht behaupten, dass das Gottesbild in Genesis 1,26–28 ausschließlich die Herrschaft des Menschen über die Schöpfung beinhaltet. Ich würde aber sagen, dass zumindest ein Zusammenhang zwischen beidem besteht. Man könnte argumentieren, dass die Rolle des Menschen über die übrige Schöpfung eine Folge seiner Erschaffung nach dem Ebenbild Gottes ist.

Man könnte sogar so weit gehen zu sagen, dass das Imago Dei – ich habe diesen Ausdruck noch gar nicht verwendet – das Ebenbild Gottes die Herrschaft des Menschen beinhaltet. Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbild, indem er Adam und Eva die Herrschaft über die übrige Schöpfung gab. Gott ist der Herr des Himmels und der Erde.

Gott setzte den Menschen als Herrn über die anderen Geschöpfe ein. Dies sollte auf ein hohes Maß an menschlicher Gerechtigkeit angewendet werden; Genesis 9 tut dies für uns, für unsere Mitmenschen und für unsere ökologische Verantwortung. Gottes Volk sollte sich gewiss um den Erhalt seines Planeten sorgen.

Genesis 5,1–2 und 9,6. Genesis 5,1–2 wiederholt lediglich die bereits behandelten Informationen. Es ist nicht nötig, uns hier weiter zu beschäftigen.

In Genesis 9,6 spricht Gott nach der Sintflut zu Noah und seinen Söhnen: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden. Denn Gott hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen.“ Dies impliziert, dass gefallene Menschen in gewisser Weise immer noch Gottes Bilde tragen.

Diese Tatsache wird als Begründung für die Todesstrafe für Mörder angeführt. Die Vorstellung, dass der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sei, hätte als Grundlage für die Todesstrafe wenig Gewicht, wenn sie nur für den geschaffenen Menschen, nicht aber für den gefallenen Menschen gelten würde. Ich schließe daraus, dass Genesis 9–6 gefallene Menschen als nach dem Ebenbild Gottes geschaffen darstellt.

Hier wird eine inhaltliche Auffassung des Ebenbildes Gottes impliziert. Einen anderen Menschen anzugreifen bedeutet, Gottes Ebenbild anzugreifen. Ich weise darauf hin, dass Jakobus 3,9 mit der Aussage in Genesis 9,6 übereinstimmt, dass gefallene Menschen in gewissem Sinne immer noch das Ebenbild Gottes sind.

Es war der berühmte niederländische Theologe G. C. Berkouwer, der behauptete, das Bild sei völlig ausgelöscht, völlig verloren. Das ist falsch. Das ist falsch.

Es ist entsetzlich. Ich habe einmal ein Interview mit einem Gefangenen gesehen, das mich zu Tränen rührte. Oh, dieser Mann war so voller Hass auf seine Mitmenschen, es war einfach nur widerlich.

Ich hatte großes Mitleid mit ihm, denn das Schlimme daran war, dass es mit einem tollwütigen Tier verglichen wurde. Wir mussten den tollwütigen Hund einschläfern, nicht wahr? Aber das hier ist kein Hund. Das hier ist ein Mensch, geschaffen nach Gottes Ebenbild.

Und als sie ihn verhörten, tobte er. „Wenn ich hier rauskomme, werde ich wieder töten. Verdammt nochmal!“

Das war so traurig. Es wäre, als würde man scheußliche Farbe auf die Mona Lisa kleckern oder mit einem Vorschlaghammer auf die Pietà oder eine andere schöne Skulptur einschlagen. Es war entsetzlich.

Einer der Gründe, warum menschliche Sünde, selbst unsere Sünde, so abscheulich ist, ist Folgendes: Wir wurden geschaffen, um Gott widerzuspiegeln, sein Ebenbild zu sein. Jakobus spricht von der Unbeständigkeit der menschlichen Sprache, wenn er sagt: „Mit der Zunge loben wir unseren Herrn und Vater.“ Das ist doch etwas Gutes, oder? Ja.

Doch wenn man den Satz beendet, ist es nichts Gutes. Und damit verfluchen wir Menschen, die nach Gottes Ebenbild geschaffen wurden. Die Bedeutung ist: Unsere Zungen sind wankelmütig.

Sie sind launisch. Wir loben Gott. Wir verfluchen Gott in den Menschen, die sein Ebenbild tragen.

In der Genesis wird uns nichts über kognitive oder moralische Aspekte des Gottesbildes gesagt. Wir werden uns nun mit der Wiederherstellung des Gottesbildes in Jesus Christus befassen. Die Tatsache, dass das Bild wiederhergestellt werden musste, deutet darauf hin, dass der Sündenfall es beeinträchtigt hat.

Wenn Genesis 9,6 lehrt, dass der gefallene Mensch das Ebenbild Gottes behält, dann lehrt uns das Neue Testament, dass das Ebenbild Gottes durch die Sünde befleckt wurde und der Wiederherstellung bedarf. Dem Neuen Testament werden wir uns morgen zuwenden. Doch lassen Sie mich zunächst Hoekemas heilsgeschichtliche Sichtweise des Ebenbildes betrachten.

Bei meiner Zusammenfassung des Bildes werde ich viele Aspekte berücksichtigen. Einer davon ist folgender: Das Bild zeigt offensichtlich vier erlösende historische Phasen.

Gott schuf Adam und Eva nach seinem Bild. Sie trugen sein Bild. Es war unversehrt.

Es war richtig. Es war nicht perfekt im Sinne von vollkommen am Ende, unantastbar. Aber es war das wahre Ebenbild Gottes.

Wie wir sehen werden, war es ein wahres Abbild Gottes, also auch des Herrn Jesus Christus, der kommen sollte. Im Sündenfall wird dieses Abbild entstellt. Es wird beschmutzt.

Es ist nicht so, wie es sein sollte. Aber es ist nicht völlig verschwunden. Das ist es, was Mord in Genesis 9 so verwerflich macht. Das ist es, was Sünde mit der Zunge in Jakobus 3 so verwerflich macht. Paulus lehrt uns in Kolosser 3, 9 und 10 sowie in Epheser 4, 22 bis 24 von der Wiederherstellung des Ebenbildes in Christus, was offensichtlich die Notwendigkeit der Wiederherstellung impliziert.

Die Wiederherstellung selbst geschieht dann aus Gnade durch den Glauben an Christus. Diese Wiederherstellung ist nicht augenblicklich, sondern ein Leben lang. Wir werden in Christus nach dem Bild Gottes wiederhergestellt.

Anders ausgedrückt: In Christus, in der Gemeinschaft mit ihm, erneuert Gott nach und nach das Ebenbild des Gläubigen. Das heißt, Christen sollten wachsen und zehn

Jahre nach ihrer Bekehrung Christus besser widerspiegeln als zu Beginn und so weiter. Und wir alle haben schon reife, alte Gläubige getroffen.

Der Pastor geht ins Krankenhaus, um die liebe Heilige zu trösten, die an Krebs stirbt, und das tut er auch. Doch stattdessen tröstet sie ihn auf so wunderbare Weise, erfüllt vom Wort Gottes in ihrem Leben und von ihren Lippen. Und Pastor, darf ich Ihnen aus der Bibel etwas vortragen und so weiter? Oh, das ist so schön.

Vergleichen Sie das mal mit einem griesgrämigen alten Menschen, der den Herrn nicht kennt. Ich kenne Pastoren, die gezielt mit solchen Leuten ins Gespräch kommen, die einfach nur sagen: „Oh, der hat noch nie geglaubt, Pastor.“ Vielleicht ist der Herr ja jetzt da, oh nein, er ist noch nicht bereit zu glauben.

Hau ab, du Penner, meine Güte! Gott segne diesen Mann Gottes! Und wieder rinnen Tränen über das Gesicht des Mannes Gottes, denn er ist nach Gottes Ebenbild geschaffen.

Und wer weiß, was zu seinem Tod geführt hat? So endete er nun mal, aber so endete er nun mal. Trotzdem war es die Aufgabe des Pastors, das Evangelium zu verkünden. Und Gott ist gut zu Sündern.

Das ursprüngliche Bild, das entstellte Bild, das in Christus wiederhergestellte Bild und das vollendete Bild erwarten das Eschaton. Erst mit der Wiederkunft Christi und der Auferstehung des Leibes wird das Bild vollkommen sein, wie es nie zuvor war. Moment mal, es war nie zuvor vollkommen.

Adam und Eva besaßen das wahre Urbild, richtig? Ja. Aber es war nicht vollkommen in dem Sinne, dass es nicht befleckt werden konnte, denn sie sündigten. Du sagst jetzt vielleicht: Moment mal, Auferstehung, das klingt doch nach einem Körper.

Ach so, es geht um den Körper. Sie sagten vorhin, man solle nicht nur an den Körper denken, wenn man an das Substantielle oder Strukturelle denkt; das stimmt. Aber ich habe nicht gesagt, dass man nicht an den Körper denken soll.

Tatsächlich sehen wir in diesem Leben das Bild Gottes nur als Kinder, beispielsweise als Babys und Kleinkinder im Gesicht und in den Händen unserer Mütter. Wir sehen das Bild Gottes niemals losgelöst vom menschlichen Körper. Der endgültige Ausdruck des Bildes wird in der Tat einen körperlichen Aspekt beinhalten.

Mehr dazu morgen. So Gott will, werden wir uns mit Paulus' Lehre von der Wiederherstellung des Ebenbildes befassen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Gottes Segen.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Lehren von Menschlichkeit und Sünde.
Dies ist die vierte Sitzung: Das Ebenbild Gottes im Menschen.